

Klage eines Nationalrathes : nach der Sitzung vom 24. Juni 1881

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 26

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-425238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Salge eines Nationalrathes

nach der Sitzung vom 24. Juni 1881.

Wie wär' ich meines Lebens froh
Und heiter, ohne Sorgen,
Wenn nicht das Scheusal Morisod
Heu drescht' am Sonntagmorgen!

Dein Heu, du schlimmer Morisod,
Um das es sich gehandelt,
Wie ward es schnell in leeres Stroh
Vor unser'm Aug' verwandelt!

Drei Stunden drosch man dieses Stroh
Mit Flegeln und mit Keulen
Und schlug sich, wegen Morisod,
Mit Wohlflust blaue Beulen!

Und als nach manchem Ach! und O!
Das Streiten war zu Ende,
Da rang verzweifelt Morisod
Die feyerlichen Hände!

Die Rätthe stehen, so wie so,
Sich Reden gleich entgegen;
Gezwiebelt bleibt der Morisod
Und kann zur Ruh' sich legen.

Wem es an Frömmigkeit gebricht,
Der nehme d'raus die Lehre,
Damit sein Sonntagshau sich nicht
In Freitagstrog verkehre!

Subskription

zur Dedung der drei Franken Polizeibüße
des Walliser Morisod.

(Ein allfälliger Ueberchuß wird zur Anschaffung von Ehrensensen, Ehrenheugabeln, Ehrenrechen und Ehrenheuwagen für Morisod verwendet.)

Die Tessiner Deputirten verzichten auf ihre sämtlichen Taggelber und Reiseentschädigungen für die Sommersession 1881	5000 Fr.
Zoos, Pictet und Scheuchzer desgleichen auf ihre Taggelber, welche sie wegen Enthaltung an der Abstimmung nicht verdient haben	60 "
Dr. Zoos schenkt dem Nationalrath außerdem eine Motion Diejenigen Mitglieder des Nationalrathes, welche den Besuch ihrer resp. Frauen haben, verzichten auf ihre Anwesenheit bei den Verhandlungen	300 "
Eine Reihe von Abgeordneten, deren Frauen zu Hause gaumen, schenken den Rest der Session inklusive Seuchengesetz und eidgen. Schulartikel	Unausgemittelt.
Der landwirthschaftliche Club eine alte, noch ungebrauchte amerikanische Heugabel	Dito.
Einige Zürcher Deputirte ein fäßchen Heuerwein (Wendlikoner)	5 Fr.
Karl Vogt eine Librepensurbibel	40 "
Herr Crni erläßt der Versammlung einen seiner abgebrauchten Wuthausbrüche	10 "
	50 "

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Divorçons!

Herr Pastor Paul aber redete und sprach: „Stehet denn nicht geschrieben, dem Himmel allein ist Macht gegeben zu binden und zu lösen? Was wollet ihr denn von mir nehmen, ihr Tempelschänder, das Weib aus meinem Bette und ihre Großchen aus meinem Sädel?“ Da spotteten sein die Hohenprieester und Schriftgelehrten, so man nennet Rätthe des Bundes, und höhnten: „Selig sind die Armen im Geiste und die reinen Beutels sind.“ Und sie nahmen ihm das Weib und thaten ihre Großchen aus seinem Sädel, also daß er ward nicht wie ein Pastor von heutzutage, sondern wie einer aus der Gemeinschaft der ersten Christen. Da ging Paul hinaus und — — schimpfte fürchterlich.

Kulturkampflied aus dem Thurgau.

Tausend Väter steh'n gerüstet,
Jeder mit zween Kindlein bleich —
Lüftern nach des Bischofs Salbung,
Lüftern nach dem Badenstreich.

Doch weil Badenstreich und Salbung
Staatsgefährlich hier zu Land,
Rüsten sich des Staates Hüter
Zu gewalt'gem Widerstand:

„Kein Verhandeln mit Rebellen,
Un'rer Würde widerspricht's!“
Also rufen sie bescheiden,
Ja bescheiden — weiter nichts.

Woh, jezt gibt's ein großes Morden;
Hier die Firmungskinder-schaar,
Wie sie schärfen ihre Griffel
Fretch zum Morde, das ist klar.

Fort des Auszug's und der Landwehr
Kriegsgestalten zornesbleich,
Wie sie puzen die Gewehre
Und das Schwert zum Todesstreich.

Vater Niklaus von der Fülle,
Komm' zu schlichten diesen Span;
Mit beredten Worten fange
Bei den — großen Kindern an!

Feuilleton.

Rassenstatistik der Schweizer Schuljugend.



Geehrtes Auditorium!

Mit wachem Enthusiasmus begrüße ich die statistische Nonplusultrawirthschaft der untrüglichen Feststellung, welcher Rasse Hannesli und Gritli, Chasperli und Büfeli auf unsern eidgenössischen Schulbänken angehören. Es wäre jammer schade, wenn bei der quästionirlichen Untersuchung ein einziger Burgunder oder Alemann, oder nur ein halber oder $\frac{1}{4}$ eines solchen Kerls verloren gegangen wäre. Wie tröstlich ist es, wenn man sagen kann: Die Haare auf meinem Haupte, wie es bei meiner Wenigkeit der Fall ist — sind gezählt! Sed ad rem!

Wir wissen nun genau, wie viele Schüler der burgundischen und wie viele der alemannischen Rasse angehören, und haben auch die feineren Nuancen herausgebüfelt, die Creolen und Mestizen (mixtus, Mischlinge). Wunderbar viel sagen uns Haut, Haar und Augen, und sagten es uns die erstern Zwei nicht, so würde es uns das Letztere offenbaren, denn in den Augen liegt das Herz! Meine verehrten Zuhörer! Demnach spielt die anscheinend etwas trockene Disziplin der hehren Statistik auch in die Gist hinüber, mit oder ohne Etiquette. In Bezug auf die Haut sieht man

auf der Stelle, wer eine ehrliche Haut ist, ja sogar an den Sommersprossen erkennt man den eidgenössischen Sprößling. Und welch' einfaches Verfahren dabei! Wenn der Statistiker z. B. zwischen der burgundischen und alemannischen Rasse irgendwie im Zweifel ist, so braucht er dem dubiosen Untersuchungsobjekte bloß einen halben Liter Burgunder und einen Schoppen Most vorzusetzen. Greift der Kerl nach dem Burgunder, so ist man aus der peinlichen Ungewißheit sofort erlöst: Er gehört mit Leib und Seel, mit Haut und Haar der Burgunderrasse an. Langt er aber mit wässerlendem Maul nach dem mostindisch-thurgauischen Schoppen Gelfofer-Nektar von Sulgen, so kann man Gift darauf nehmen, daß er der alemannischen Rasse angehört und wird auch sofort nach „Hebels“ alemannischen Gedichten singen, z. B.:

Z'Müllen uf der Post!
Lufig Jappermost! zc.

Man sollte aber nach meiner unmaßgeblichen Meinung, um den Kulturmaßstab zu präzisiren, auch die Erwachsenen in's Examen nehmen, also nicht bloß die Gelfschnäbel, sondern auch die Lacöten-schnäbel und die Glazköpfe, respektive die Aktionäre der „schynigen Platte“, ursprünglich vielleicht stalpirte Rothhäute. Erstere gehören wenn nicht gerade direkt der Burgunder-, doch indirekt der Bojolais-Rasse an, wobei auch Dézaley nicht verschmäht wird. Sie sind treue Nachläufer ihres höchsteigenen, durch keine bengalische Gießbachbeleuchtungssteuer gefährdeten Privatpenglüßers auf dem Nasentulum. Letztere mit der Nationalhymne: „Guter Mond, du gehst so stille, durch die Trauerweiden hin zc.“, kommen seit dem Propheten Elifäus häufig vor; ich selber aspirire auf den diesfälligen Präsidentenstuhl und möchte als Vorstand der vorgenannten Rubrik Eugenius Lachat als Kollegen begrüßen.

Die Statistiker lebe hoch!

Dixi.